

# Archäologische Kostbarkeiten in der Magdeburger Klosterbibliothek

Autor(en): **Heres, Gerald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-  
Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **9 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388044>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

de peste en tems suspect... (Toulouse, Guion Gondeville, 1558).

<sup>5</sup> Philippe Tamizey de Larroque: *Lettres inédites du cardinal d'Armagnac...* – Paris, A. Claudin; Bordeaux, Ch. Lefebvre, 1874, p. 19.

<sup>6</sup> Térrence: *L'Andria e l'Eunucho di Terentio tradotte in verso sdrucchiolo per messer Gio. Giustini di Candia.* – Vinegia, in casa di Messer Francesco d'Asola, 1544, in-8° (A.–A. Renouard: *Annales de l'imprimerie des Alde... Troisième édition...* – Paris, J. Renouard, 1834, n° 129, et *Bibliothèque nationale. Exposition de la Société de la Reliure originale.* – Paris, 1959, n° 129).

<sup>7</sup> *Entre les grandes pertes qui sont attribuées aux muses du débris des fameuses bibliothèques, je puis mettre celle de feu M. Jean Grolier, lyonnais... une merveille de son siècle* (Le Père Louis Jacob: *Traité des plus belles bibliothèques publiques et particulières qui ont esté et qui sont à présent dans le monde.* – Paris, R. Le Duc, 1644, pp. 588–589).

<sup>9</sup> Léon Audé, *op. cit.*, pp. IX–X.

<sup>10</sup> Du Tressay: *Histoire des moines et des évêques de Luçon.* – Paris, Lecoffre fils, 1869, t. 1, p. 211.

<sup>11</sup> Howard M. Nixon: *Bookbindings from the library of Jean Grolier, a loan exhibition 23 september – 31 october 1965.* – London, The Trustees of the British Museum, 1965.

<sup>12</sup> On peut citer entre autres les n°s 121 et 124 du catalogue de H. M. Nixon et le *Cornelius Scribonius Graphaeus* de la Bibliothèque nationale à Paris (n° 115 du catalogue de l'exposition organisée par la Société de la Reliure originale en 1959) présentant cette différence.

<sup>13</sup> On pourrait faire la même remarque pour le n° 124 déjà cité.

<sup>14</sup> En particulier les n°s 82, 92, 93, 97, 98 et 99 du catalogue de H. M. Nixon déjà cité.

<sup>15</sup> Cette figure polygonale existe également sur un *Philon le Juif* (Paris, André Turnèbe, 1551), relié pour le cardinal de Granvelle et conservé à Besançon (cf. Maurice Piquard: *Les Livres du cardinal de Granvelle à la bibliothèque de Besançon* dans: *Les Trésors des bibliothèques de*

*France*, fasc. XXV, 1942, pp. 16–29, pl.). Elle est absolument identique à celle du Dion Cassius sur un Paolo Giovio (Paris, Robert Estienne, 1549), reproduit dans Th. Gottlieb: *K.K. Hofbibliothek, Bucheinbände...* – Wien, A. Schroll (1910), pl. 43b.

<sup>16</sup> IO. GROLIERII//ET AMICO//RVM.//

<sup>17</sup> Th. Gottlieb, *op. cit.*, dans la note 2 de la page 4.

<sup>18</sup> cf. note 2 de la page 4.

<sup>19</sup> Il est intéressant de remarquer que le Dion Cassius et le *Novum Jesu Christi Testamentum* ont des gardes anciennes identiques (filigrane à fleur de lis et bandeau au nom de J. Nivelles, papetier troyen, à rapprocher de Briquet, 7079). Il faut ajouter que les contre-gardes collées du Dion Cassius sont en vélin et qu'il existe bien, en tête et en queue, quatre feuillets de garde, en papier; il ne semble pas qu'il y ait jamais eu de gardes en vélin.

<sup>20</sup> G. D. Hobson: *Bindings in Cambridge libraries.* – Cambridge, The University Press, 1929, pl. XXVIII. Hobson estimait que le fer n° 1 était composé de quatre éléments.

<sup>21</sup> Henry VIII: *Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lutherum.* – Romae, apud F. Priscianensem Florentinum, 1543. (*Bibliothèque nationale. Exposition de la Société de la Reliure originale*, 1959, n° 112.)

<sup>22</sup> Howard M. Nixon: *Grolier's binders. Notes on the Paris exhibition dans: The Book Collector I* (Spring 1960, pp. 45–51) et II (Summer 1960, pp. 165–170).

<sup>23</sup> On retrouve les fers n°s 1, 3, 6 et le fer que nous avons mentionné après le n° 13 sur une reliure exécutée pour Anne de Montmorency et recouvrant une édition de 1555 (*Catalogue A. Firmin-Didot*, 1879, n° 238).

<sup>24</sup> Vigneul-Marville: *Mélanges d'histoire et de littérature...* – Paris, Augustin Besoigne, 1700, t. I, p. 162.

<sup>25</sup> Nous remercions vivement Mme Denise Lévy de l'aide qu'elle a bien voulu nous apporter dans nos recherches.

GERALD HERES (BERLIN)

## ARCHÄOLOGISCHE KOSTBARKEITEN IN DER MAGDEBURGER KLOSTERBIBLIOTHEK

Die Bibliothek im Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg<sup>1</sup> ist durch ihre vorzügliche Sammlung philologischer, historischer und theologischer Werke des 16. bis 19. Jahrhunderts bekannt geworden. Neben

manchen noch wenig beachteten Raritäten besitzt sie auch einige kostbare archäologische Werke, von denen im folgenden die Rede sein soll.

Einsichtsvolle Gelehrte des ausgehenden

19. Jahrhunderts, wie Heinrich Brunn (1822 bis 1894)<sup>2</sup> und Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff (1848–1931)<sup>3</sup> haben darüber geklagt, daß der Gymnasialunterricht ihrer Zeit der Anschauung entbehrt habe, daß die formale Schulung in den alten Sprachen nicht durch eine Ausbildung des Seh- und Vorstellungsvermögens ergänzt worden sei. Dieser Mangel ist jedoch erst eine Frucht des papiernen philologischen Historismus, dem die von der lebendigen Begegnung mit der Antike genährte Forschung, wie wir sie aus der Goethe-Zeit kennen, allmählich weichen mußte. In der voraufgehenden Zeit, vom Erwachen der antiquarischen Studien in der Renaissance bis ins frühere 19. Jahrhundert, hatte man stets nach einer Veranschaulichung der verlorenen und nach einer Rekonstruktion der nur trümmerhaft erhaltenen Denkmäler getrachtet. Davon zeugen die unzähligen prächtigen Tafelwerke jener Zeit, die nicht nur Gelehrten und Liebhabern die Studien erleichtern, sondern auch Künstlern Anregungen bieten sollten. Auch später noch, nach der Mitte des Jahrhunderts, griff man gern zu den alten Werken, ja sie waren lange Jahre hindurch für die Forschung unentbehrlich. So kommt es, daß die Magdeburger Klosterschule, eine der bedeutendsten Anstalten ihrer Art<sup>4</sup>, der Bibliothek auch eine Reihe antiquarischer Werke einverleiben mußte: dicke Kompendien und riesige Tafelbände aus fast allen Perioden der Altertumswissenschaft.

Der kompilierenden Gelehrsamkeit des ausgehenden 16. Jahrhunderts entstammt das «Antiquitatum Romanarum corpus absolutissimum» von Johann Rosin (Ioannes Rosinus)<sup>5</sup>, einem um 1550 in Eisenach geborenen Gelehrten, der hauptsächlich in Weimar und Jena gewirkt hat und zwischen 1606 und 1619 in Aschersleben an der Pest gestorben ist. Rom hat er nie gesehen. Sein umfangreiches Werk wurde nach dem ersten Erscheinen 1583 noch mehrmals aufgelegt, zumeist in der Bearbeitung von Thomas Dempster<sup>6</sup> (Lyon 1606, Paris 1613, Orléans

und Köln 1620, Leiden 1663, Utrecht 1710, Köln 1720; Abb. S. 94/95). Dashäufige Nachdrucken berühmter Werke ist in jener Zeit allgemein üblich gewesen. Unsere Bibliothek besitzt die Kölner Ausgabe von 1720, einen schönen Folioband. Thomas Dempster, der Herausgeber, wird heute vor allem als Begründer der Etrusker-Forschung genannt; sein bewegtes Leben kann beinahe mit dem des Benvenuto Cellini verglichen werden. Wegen religiöser Verfolgung, die ihm sein Übertritt zum Katholizismus eingetragen hatte, mußte er aus seiner schottischen Heimat fliehen. Er lehrte dann längere Zeit in Paris, wo er als streitsüchtig bekannt war. Einige von ihm beleidigte Adlige überfielen ihn einst im Kollegiensaal; Dempster überwand die Angreifer und sperrte sie in einen Turm. Um der Anklage zu entgehen, floh er nach Schottland, kehrte aber recht bald zurück. Seine Gemahlin, die ihn begleitete, war von solcher Schönheit, daß es in Paris zu Straßenaufläufen kam, in denen die beiden fast erdrückt wurden. Später, in Pisa, hat man sie entführt. Dempster «war ein Mann von ungemeinem Gedächtnis und großer Arbeit, welcher unter die Vortrefflichsten hätte können gezehlet werden, wenn er mehr Verstand und eine bessere Lebensart gehabt hätte», tadelt ein Gelehrter des 18. Jahrhunderts<sup>7</sup>.

«Verstand» und «Lebens-Art» zeichneten den hochgelehrten Augustinermönch Onofrio Panvini (Onuphrius Panvinius, 1529–1568)<sup>8</sup> aus, einen großen Theologen, der zuerst als Lehrer in Florenz wirkte und später in den Dienst des Kardinals Farnese trat. Neben zahllosen theologischen und historischen Werken (seine «Epitome pontificum» wird von Jacob Burckhardt im Zusammenhang mit den Giftmorden des Alessandro Borgia genannt) hat er «De Ludis Circensibus libri duo» und «De Triumphis liber unus» verfaßt. Vom ersteren, 1596 in Antwerpen und 1600 in Venedig gedruckten Werk besitzt die Klosterbibliothek eine in Padua erschienene Bearbeitung von Pinelli (1642); die kleine Schrift «De Triumphis»



Oben: Wagenrennen im Circus maximus in Rom, auf einer Münze dargestellt. Das trennende Mauerchen schmücken ein Obelisk, Heiligtümer und Götter- und Herrscherbilder.

Unten: Eine Sensation im alten Rom – Seegefechte im Zirkus, dargestellt auf einer Münze. Beide Bilder aus «De ludis circensibus...» von Onuphrius Panvinius, Padua 1642.



ist dem Folioband beigefügt. Der Wert dieses Buches liegt in den sorgfältigen Abbildungen der Denkmäler, besonders der Sarkophagreliefs und Münzbilder, mit Darstellungen aus dem Zirkustreiben. Die recht phantastischen Rekonstruktionen der Amphitheater sind allerdings für die Forschung nur noch in seltenen Fällen brauchbar. Aber trotz einigen neueren Arbeiten ist das Werk des Panvinius bis heute die einzige umfassende Sammlung und Erläuterung römischer Zirkusdenkmäler geblieben (Abb. S. 82).

Von dem Werk «De Triumphis» besitzt die Bibliothek noch eine kleine Einzelausgabe, von Johann Joachim Mader besorgt: «De Triumpho commentarius» (Helmstedt 1676).

Der holländische Numismatiker Sigebertus Havercampus hat 1610 in Leiden eine Sammlung von Schriften über antike Orte Latiums drucken lassen: «Antiquitates Tiburtinae» von Antonius del Rè (Antonio del Rio), «Historia Tiburtina» von Franciscus Martius, «Praenestis antiquae libri duo» von Josephus Maria Suaresius, «Monumenta veteris Antii» von Philippus a Turre (Filippo della Torre) und «Memoriae Historicae Tusculi antiqui quod nunc dicitur Frascati». Diese zu einem Folioband vereinigten Schriften können wir ihrer Seltenheit wegen zu den Keimelien unserer Bibliothek rechnen.

Weniger wertvoll ist die Ausgabe der «De Pictura veterum libri tres» (Rotterdam 1694), jener berühmten, erstmals 1637 gedruckten Schrift des Franciscus Iunius, die Rubens gründlich gelesen und hoch bewundert hat<sup>9</sup>. Das Werk ist Karl I. von England gewidmet. Mit diesem Monarchen, den der Kunstfreund aus Werken des van Dyck kennt, hat Iunius mehrfach Gespräche über antiquarische Gegenstände geführt. Zur Verbreitung des Buches trug nicht wenig der Umstand bei, daß der Verfasser es selbst ins Holländische und Englische übersetzen konnte.

Athanasius Kircher, der in allen Wissenschaften beschlagene und emsige Jesuit<sup>10</sup>, ist der Verfasser eines 1671 in Amsterdam ge-

druckten Werkes über die Topographie Latiums: «Latium. Id est, nova et parallela Latii tum veteris tum novi descriptio»; das Buch ist Papst Clemens X. gewidmet; den Praepositus verfaßte der Jesuitengeneral Johannes Oliva, das Imprimatur erteilte Frazer Hyacinthus, Bibliothekar der Vaticana. Die Landesbeschreibung wird durch zahlreiche Karten, Prospekte, Veduten und Rekonstruktionen ergänzt. In guten Stichen werden alle wichtigen antiken Ruinen, aber auch neuere Bauten gezeigt; interessant ist eine Ansicht der Villa d'Este zu Tivoli noch ohne die hohen Bäume, wie wir sie aus dem Gemälde von Blechen kennen (Berlin, Nationalgalerie). Abb. 3.

Der berühmte Antikenzeichner Giovanni Pietro Bellori<sup>11</sup> hat 1690 eine Sammlung römischer Triumphbogen in prachtvollen Stichen herausgegeben: «Veteres arcus Augustorum triumphis insignes ex reliquiis quae Romae adhuc supersunt...» Obwohl fast alle abgebildeten Denkmäler in neuerer Zeit gründlich untersucht und photographisch veröffentlicht worden sind, behalten die Stiche als Zeugnisse des damaligen Zustandes ihren Wert. Kurios mutet uns eine zunächst verblüffende Entstellung an: Der Zeichner hat die rohen zeitgenössischen Reliefs vom Konstantinsbogen (Anfang des 4. Jahrhunderts) dadurch verschönern wollen, daß er sie im Sinne des 2. Jahrhunderts umstilisierte (Abb. 2).

Daß die Werke Johann Joachim Winckelmanns, des Begründers der neueren Archäologie, in mehreren Ausgaben vertreten sind, versteht sich von selbst; als Kostbarkeit sei der 1764 in Dresden erschienene Erstdruck der «Geschichte der Kunst des Alterthums» hervorgehoben, jener bis heute weder an Weite noch an Tiefe jemals erreichten Gesamtschau der antiken Kunst. Ein nicht minder bedeutendes Werk reiht sich an: «Johann Winckelmanns Alte Denkmäler der Kunst. Aus dem Italienischen übersetzt von Friedrich Leopold Brunn», Berlin 1791. Die großformatigen Stiche dieser «Monumenti antichi inediti» (1767 als letzte Publikation

Winckelmanns gedruckt) sollten eine neue Gattung der Denkmälerveröffentlichung ins Leben rufen – die lange Reihe der Einzel- und Gruppenpublikationen mit monographischer Interpretation eines jeden Stückes (Abb. 1).

Einer neuen Generation entstammt das gleichfalls 1791 erschienene religionsgeschichtlich-antiquarische Werk «Anthusa oder Roms Alterthümer: Die heiligen Gebräuche der Römer» von Karl Philipp Moritz (1757–1793), jenem merkwürdigen, zeitweilig mit Goethe befreundeten Gelehrten<sup>12</sup>. Zum engern Bezirk der Archäologie gehören die Werke des Ennio Quirino Visconti (1751 bis 1818)<sup>13</sup>: neben den zuweilen noch heute benutzten ikonographischen Kompendien («Iconographie grecque», 3 Bde., 1808 bis

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ZEHN BILDERN AUS ARCHÄOLOGISCHEN WERKEN DES 17. UND 18. JAHRHUNDERTS

1 Das Fragment zeigt den fluchbeladenen König Ödipus am Ende seiner Irrfahrten. Er ist, begleitet von seiner Tochter Antigone, vor dem Hain der Eumeniden bei Athen angelangt, wo ihm nach dem Orakel Erlösung verheißen ist. Er läßt durch einen Greis stellvertretend den Rachegöttinnen die gebotene Opfergabe darbringen: Mehl in einer Opferschale und Wasser in einem Krug, während er, der verzweifelt sich selber blendete, verhüllten Hauptes betend, auf einem Sessel sitzt. Vielleicht ist dieser mit dem Fell eines Widders bedeckt, der als Opfertier geschlachtet wurde. Drei Bündel aus jungen Olivenstäben werden als Sühneopfer dargeboten. In diesem Hain wird kurze Zeit später der König geheimnisvoll entrückt werden. Deutung und Illustration aus «Monumenti antichi inediti spiegati ed illustrati da Giovanni Winckelmann», tomo II, parte II, Rom 1821<sup>2</sup>.

2 Der Beginn der Sage von Romulus, dem Gründer Roms, und Remus. Es sind Zwillingssöhne, dem Mars geboren von der Vestalin Rhea Silvia. Sie ist die Tochter des Königs Numitor von Albalonga, den sein Bruder Amulius vom Thron gestoßen hat. Da er das Geschlecht seines Bruders austilgen will, sollen zwei Diener die Zwillinge im Tiber aussetzen (der Fluß ist in Gestalt eines Gottes dargestellt). Sie kommen wegen einer Überschwemmung nicht an den Fluß heran. Die Kinder bleiben heil. Sie werden von einer Wölfin, einem dem Mars geheiligten Tier, gesäugt. Später findet sie der Hirte Faustulus. Er und seine Frau

ziehen sie groß. Eines Tages wird ihr Großvater Numitor mit ihrer Hilfe seinen Thron wieder zurückgewinnen. – Marmorrelief in Rom, abgebildet in «Admiranda romanarum antiquitatum ac veteris sculpturae vestigia...» von Joh. Petrus Bellorius, Rom 1693.

3 Ruinen eines der Landhäuserkomplexe, die dem durch sein ausschweifendes Leben sprichwörtlich gewordenen römischen Feldherrn Lucullus in der Nähe von Tusculum beim heutigen Frascati gehörten. Aus «Latium» von Athanasius Kircher, Amsterdam 1673. 4–7 Das Antlitz der Großen der Antike, wie es sich der Nachwelt einprägte. 4: Julius Cäsar, 5: Homer, 6: Marcus Agrippa (Feldherr und Staatsmann unter Kaiser Augustus), 7: Sokrates. Aus «Planches de l'iconographie grecque» von Ennio Quirino Visconti, Paris 1811.

8 Ruinenschönheit im Saloniki des frühen 19. Jahrhunderts. Quer durch das Bild zieht sich ein von fünf korinthischen Säulen getragenes Gesims, darüber schmückende Figuren (eine tanzende Bacchantin, ein Bacchus, eine Leda usw.). Der Bau steht im späteren Judenviertel. Im Vordergrund der Hof eines Hauses, das einem jüdischen Händler gehört. Er spricht mit einem Gast, dem englischen Konsul Paradise; ein Junge bietet Kaffee an. Auf der Galerie oben Frauen aus diesem Haushalt. Im Hintergrund haben sich die Zeichner James Stuart und Nicolas Revett ins eigene Bild gebracht. Der zehnjährige Sohn des Konsuls reicht einem im Dienst seines Vaters stehenden Griechen die Hand.

9 Vergangenheit und Gegenwart in Athen. Hinten vier geriefte Säulen eines dorischen Tores – vielleicht die Reste des Eingangs zu einer Agora, einem der öffentlichen Märkte der alten Griechen. Im Hintergrund das Minarett der Hauptmoschee von Athen. Aus der Tür des Hauses links vor der Säulenreihe, das dem französischen Konsul gehört, tritt ein griechischer Diensthote, die Flinte in der Hand. Man zählt 1805 – noch immer lastet die türkische Fremdherrschaft auf der Stadt. Der Besitzer des Hauses sitzt zwischen einem Türken und einem Griechen. Er hat den Brunnen links restaurieren lassen. Das Werk trägt seine Initialen E. L. und die Jahreszahl der Renovation. – Beide Bilder aus «Les antiquités d'Athènes» von James Stuart und Nicholas Revett, 4 Bände, Paris 1808–1822.

10 Das genaue Maß der Schönheit einer dorischen Säule vom Parthenon wird genommen. Man sieht Fuß, Kapitell, Sims; die Metope ist mit einem Halbrelief geschmückt – ein Zentaur kämpft mit dem Erzfeind, einem Lapithen aus dem mythischen Geschlecht, das Thessalien bewohnte. Aus «The Antiquities of Athens, measured and delineated by James Stuart and Nicholas Revett», Band II, London 1787.

(«Latium» von A. Kircher aus dem Besitz der Universitätsbibliothek Basel, alle übrigen Werke aus der Zentralbibliothek Zürich. Aufnahmen von P. Scherrer, Uerikon. Verantwortlich für Bildauswahl und Legenden: die Schriftleitung.)







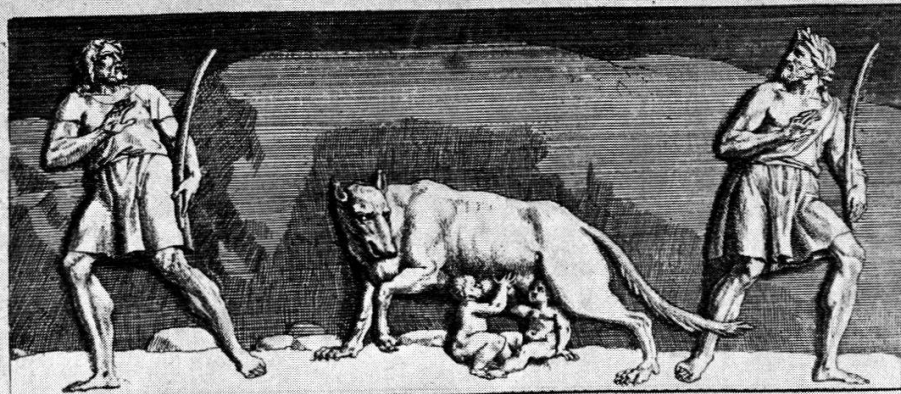
MARS RHEAM SYLVIAM Regis Numitoris filiam Vestalem ad ripam TYBERIS dormientem aggreditur, eius formam potiturus; ex cuius concubitu Romulus, et Remus, atque origo Romane gentis.



A Marte compressa SYLVIA geminum partum edidit Romulum, et Remum, quos in profluente TYBRIDIS aquas AMVLIVS, ob metum sibi vindicati Regni, mitti iubet.



AMVLII iussu ad ripas Fluvij effusi lenibus stagnis pueri à Regij ministris exponuntur.

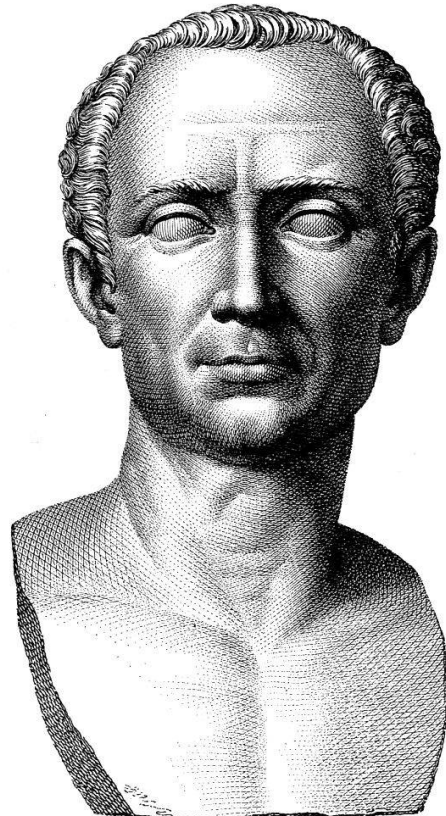


Fama tenet IVPAM sitientem ad puerilem uagitum cursum flexisse, ac matrem infantibus prebuisse mammas, quos Regij pecoris magister Faustulus admiratus Laurentie uxori dedit educandos

RUINÆ VILLARUM LUCULLA-  
narum passim inter Marinum et Tus-  
cubum in Campis obvia.

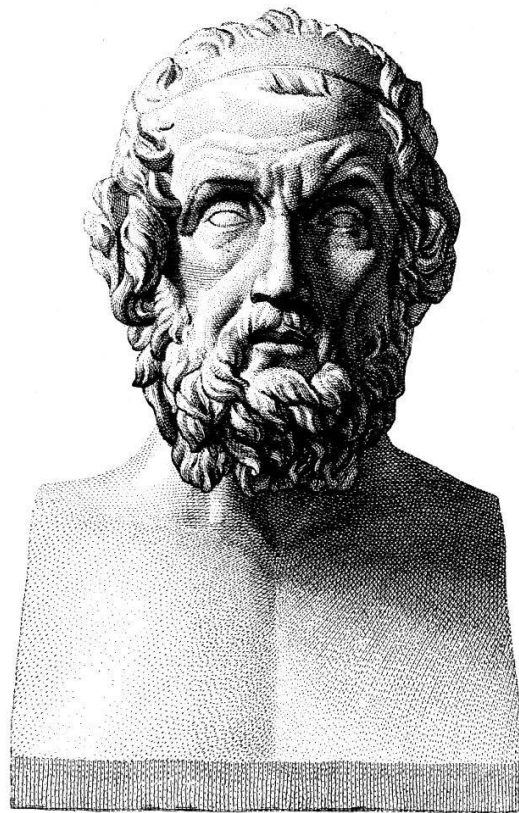






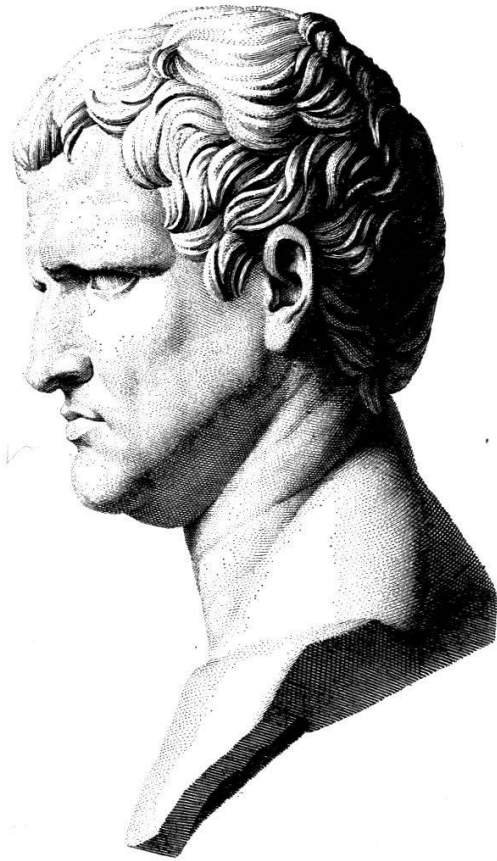
*Definé à Naples, par Montigny.*

4

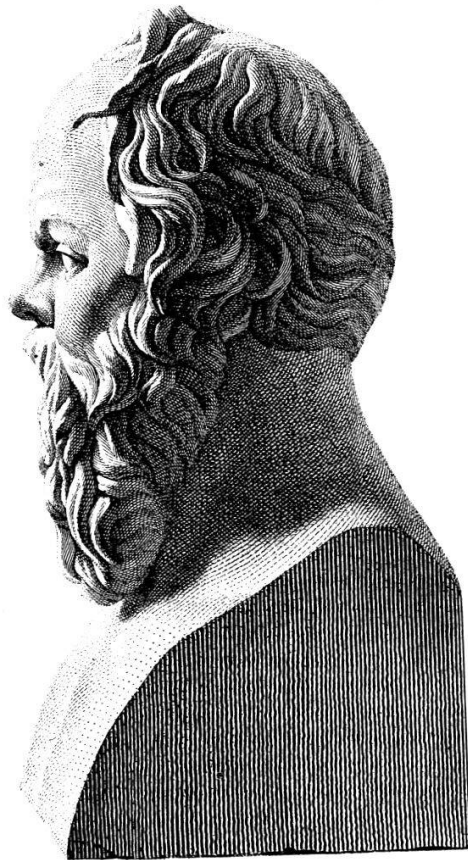


*Definé par Laguche.*

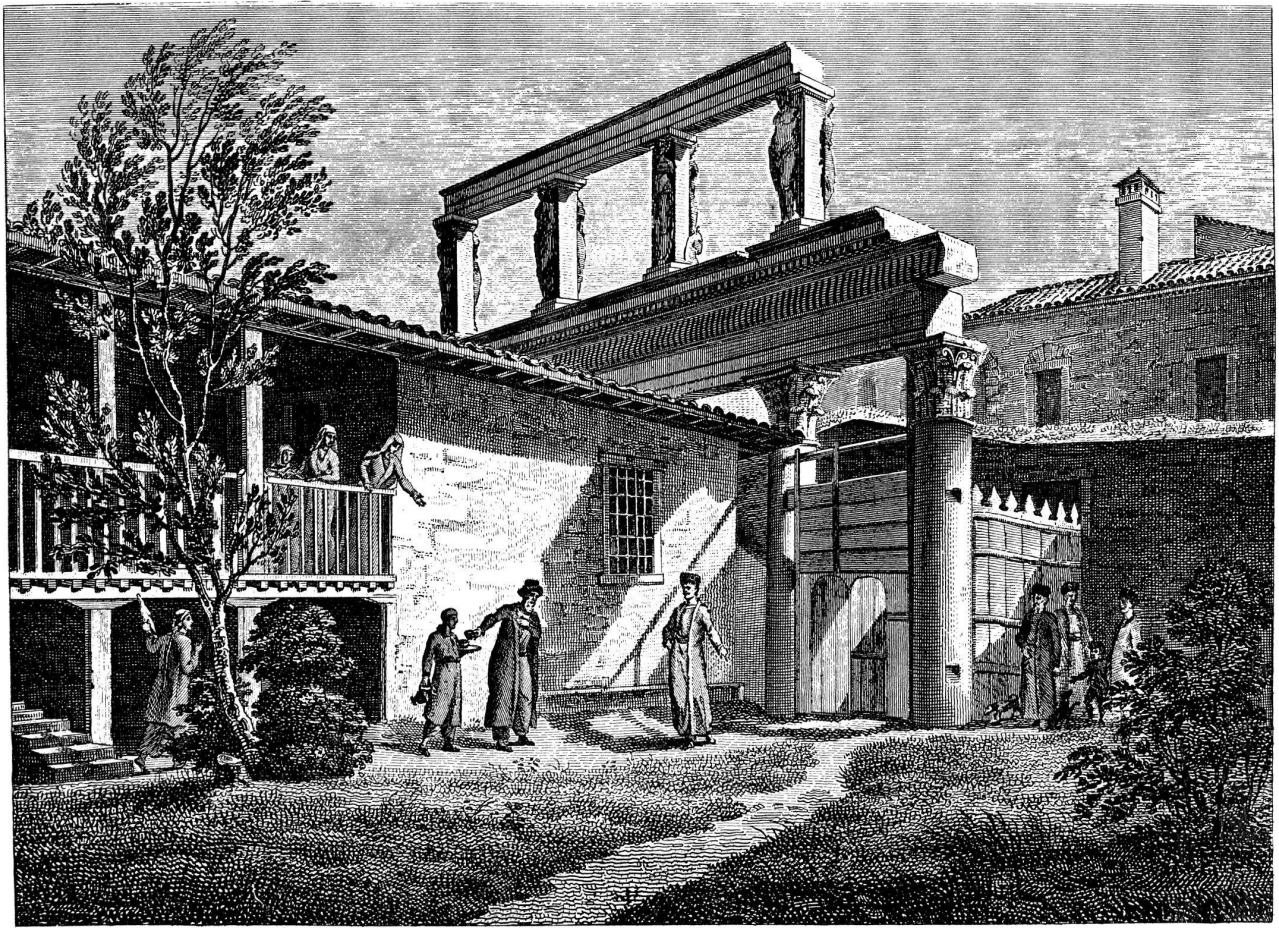
5



6

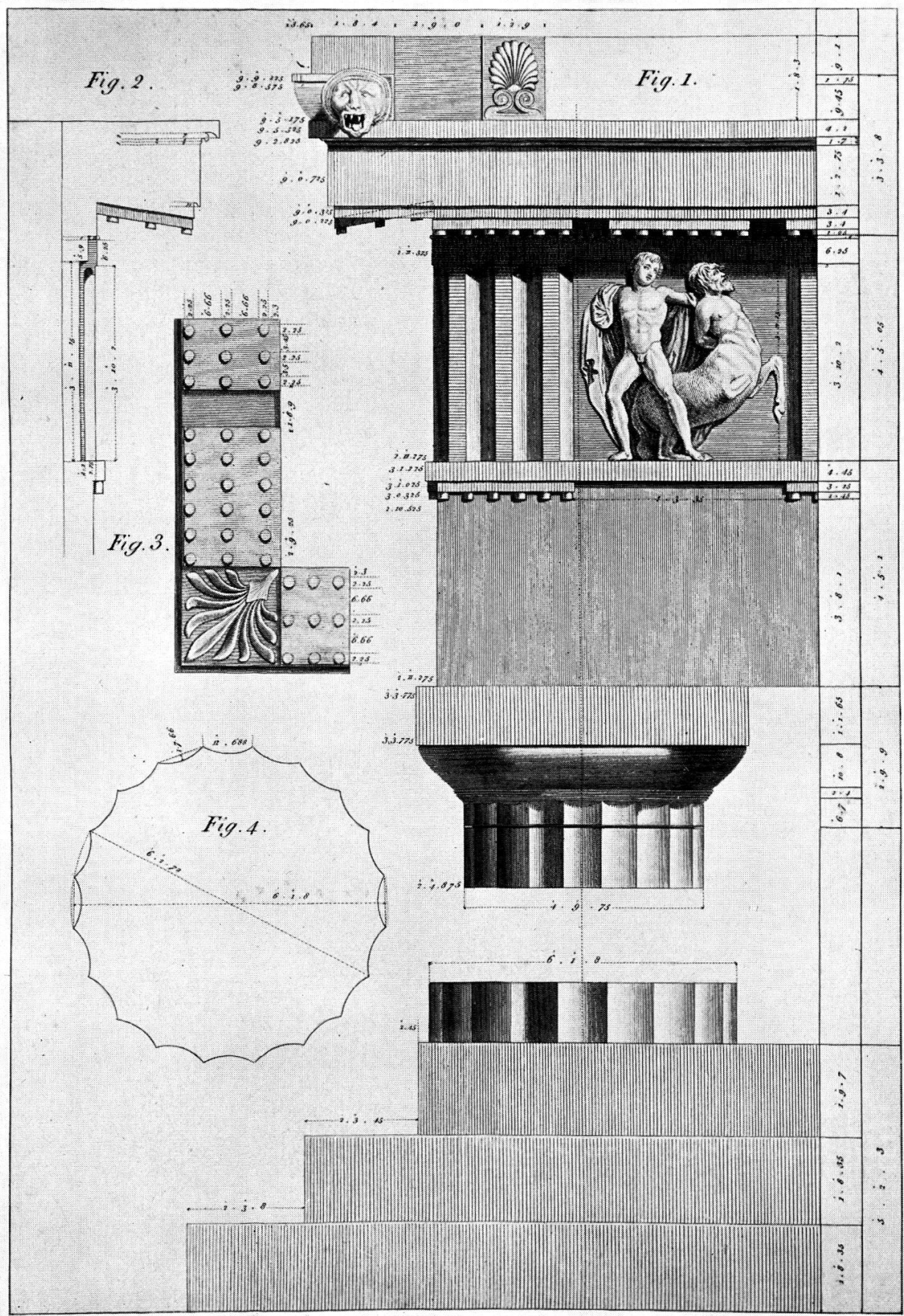


7











1829; Abb. 4–7; «Iconographie romaine», 4 Bde., Paris 1817–1827) vor allem umfassende Kataloge der damals neu entstandenen Vatikanischen Museen («Museo Pio-Clementino» und «Museo Chiaramonti»).

Der bedeutendste Bauforscher seiner Zeit war Aloys Hirt (1759–1837), dessen «Geschichte der Baukunst bei den Alten» 1821 in Berlin herausgegeben wurde<sup>14</sup>. Hirt hatte einstmals Goethe kennengelernt und später in Schillers «Horen» einen Aufsatz veröffentlicht; aber seine Forschungsprinzipien behagten den Zeitgenossen nicht recht. Herder nannte ihn einen Kohlstrunk, Goethe immerhin einen trockenen, treuen, fleißigen Deutschen. Seine Vorliebe für das «Individuelle und Charakteristische» in der Baukunst ließ sich mit dem klassizistischen Streben nach Muster und Regel auf die Dauer nicht vereinen. Doch trotz gewisser antiquierter Züge war er manchen Tadlern überlegen. Liest man in den durch zwei Tafelbände und zusätzliche Falttafeln illustrierten beiden Bänden, ist man von der Frische der Darstellung und der Originalität der Anschauungen oftmals überrascht. Hirt leitete als erster die Zierformen des griechischen Tempels aus den ursprünglich funktionsbestimmten Bestandteilen des Holzbaues ab. Die neuere Forschung hat diese Hypothese bestätigt<sup>15</sup>. Nicht nur Aufnahme und Erläuterung, sondern vor allem Rekonstruktion und Restauration der Bauten werden gefordert. Davon hatte man vorher kaum gesprochen. Hirt geht bei seinen Untersuchungen stets vom einzelnen Bauwerk aus: «Nur an den Gebäuden und an ihren Überresten läßt sich der Bau zeigen» (I, VIIIf.). Aber er weiß: «Keine Kunst und keine Wissenschaft steht einzeln da, sondern alles bewegt sich in einer Wechselwirkung...» (I, 184). «Das Erforschen des Einzelnen... erhält erst seinen wahren Wert in der Verbindung zu einem organischen Ganzen» (I, VII). «Eine Geschichte muß nicht bloß den Sammlerfleiß beurkunden, sondern auch jenen Geist, welcher zeigt, daß der Forscher sich seines Stoffes bemächtigt hat» (I, VII).

Ein Bauwerk darf also letzten Endes nicht als einzelnes Gebilde betrachtet werden; der griechische Tempel läßt sich nur dann wahrhaft als Ganzes begreifen, wenn man die Bedingungen des Kultes berücksichtigt, dem er diene (I, VIII).

Hirts Periodeneinteilung der griechischen und römischen Kunst verwundert; bisweilen bekommt man sie heute mit gewissen durch das Fortschreiten der Forschung bedingten Abweichungen als Novität vorgesetzt. Den ersten Zeitraum läßt er von der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. (Kypselos in Korinth) bis zu den Perserkriegen (480–479 v. Chr.) reichen, den zweiten von 480 v. Chr. bis zum Tode Alexanders des Großen (323 v. Chr.); der dritte schließlich dauert bis zur Schlacht bei Actium (31 v. Chr.), und der vierte umfaßt die römische Kaiserzeit bis zur Gründung Konstantinopels (330 n. Chr.). Daß Hirt vor diesen vier Perioden ein «mythisches Zeitalter» annimmt, verwundert nicht.

Trotz eingehender Untersuchungen ägyptischer, orientalischer und römischer Bauten schlägt sein Herz, wie man sehr bald spürt, für die klassische Baukunst der Griechen. Er bezeichnet sie als «das Innerste, Höchste und Heiligste...», was die Kunst je vermochte»; sie «erfüllt das Ideal von dem, was Kunst überhaupt seyn soll und seyn kann». «Weiter als in diesem Zeitraume ging die Kunst nie, denn in ihrer Vollendung sich darstellend, ließ sie kommenden Altern nichts übrig, als sie anzustauen, zu ermessen, und daran festzuhalten, wenn man nicht zurückstehen wollte» (II, 1). Dies Urteil ist um so bemerkenswerter, als es nicht einer klassizistischen Doktrin, sondern historischer Forschung verdankt wird. Einzig kühn ist die (allerdings zu weit getriebene) Stilscheidung zwischen Metopen- und Giebelskulpturen des Parthenon (II, 14), die erst in neuerer Zeit überzeugend begründet werden konnte.

Wenige Jahre nach diesem bahnbrechenden Buch erschien in Darmstadt und Leipzig ein anderes bedeutsames Werk, aus dessen Erstausgabe Hirt manche Anregungen ge-

ICON ROMANI SENATORIS TOGATI.



*Römischer Senator in der Toga. Aus Thomas Dempsters Neuausgabe des «Antiquitatum romanarum corpus absolutissimum...» von Johann Rosin, Köln 1620.*

ICON MVLIERIS ROMANÆ STOLATÆ.



Römerin in der Stola. Aus Thomas Dempsters Neuausgabe des «Antiquitatum romanarum corpus absolutissimum...» von Johann Rosin, Köln 1620.

schöpft hat: «Die Alterthümer zu Athen, gemessen und gezeichnet von J. Stuart und N. Revett.» Die Verfasser, der Maler James Stuart und der Architekt Nicolas Revett<sup>16</sup>, hatten schon 1742 verkündet, daß die Vermessung und Zeichnung der attischen Bauwerke eine Pflicht ihrer Zeit sei, der man recht bald nachkommen müsse. Der Aufruf wurde von vielen Seiten begrüßt; da auch finanzielle Hilfe nicht ausblieb, konnten die beiden 1751 von Venedig über Korinth nach Athen reisen, wo sie in zweijähriger Arbeit die vorzüglichen, zum Teil heute noch nicht ersetzten Zeichnungen fertigten, deren erste Sammlung bereits 1762 erschien; die übrigen drei Bände folgten, von mehreren Herausgebern betreut, in beträchtlichem Abstand. Neben unserer deutschen existiert noch eine französische Übersetzung des Werkes (4 Bde., 1808–1822; Abb. 8–10).

Dem Vorbild Stuarts und Revetts folgend, erforschten Gelehrte der in London gegründeten «Society of Dilettanti» ionische Denkmäler; die von dieser Gesellschaft publizierten «Antiquities of Ionia» sind in unserer Bibliothek gleichfalls vertreten, wiederum in deutscher Übersetzung: «Alterthümer von Ionien, herausgegeben von der Gesellschaft der Dilettanti zu London», Darmstadt und Leipzig 1829 (Text- und Tafelband)<sup>17</sup>.

Forschungen dieser Art leiten schon zur modernen Archäologie über, zur planmäßigen Sichtung, Ausgrabung und Rekonstruktion der Denkmäler, wie sie im späten 19. Jahrhundert aufkamen und mit immer mehr verfeinerten Methoden noch heute geübt werden. Bei der engen Bindung zwischen Archäologie und Philologie, wie sie jene Zeit kannte, ist es selbstverständlich, daß die Bibliothek des Klostersgymnasiums nicht nur wichtige Neuerscheinungen (wie z. B. den ersten wissenschaftlichen Bericht über die Pergamon-Grabung oder einige Bände der «Antiken Denkmäler») ankaufte, sondern auch die führende archäologische Zeitschrift Deutschlands hielt, das «Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Institutes». Doch hier wollen wir abbrechen. Die

neuere archäologische Literatur ist natürlich in jeder noch so kleinen Instituts- und Universitätsbibliothek reicher vertreten als in der vornehmlich Lehrzwecken dienenden Klosterbibliothek. Deshalb wäre eine Aufzählung der wenigen Werke kaum von Interesse.

Die Bestände der Magdeburger Klosterbibliothek konnten uns nur einen winzigen Ausschnitt der alten archäologischen Literatur vor Augen führen. Wenn wir dennoch an Hand dieser Bücher eine historische Folge betrachten durften, so verdanken wir das dem bedachtsamen Wählen und den oft erheblichen Anstrengungen vieler Generationen von Gelehrten, die am Klostersgymnasium gewirkt haben. Wir sahen, daß jede Generation Altes zu wahren und Neues zu erkunden und aufzunehmen hatte. Uns geht es nicht anders. So möge sich auch in der Archäologie erfüllen, was Schiller von der Philosophie gesagt hat: Sollen die Methoden und Systeme wachsen und schwinden, wenn nur sie selbst lebt und reiche Frucht trägt!

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Zur Geschichte des Klosters vgl. Karl Weidel, Das Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg, Augsburg 1925, 12 ff.

<sup>2</sup> Heinrich v. Brunn, Archäologie und Anschauung, Rektoratsrede vom 21. 11. 1885, München 1885, passim.

<sup>3</sup> Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff, Erinnerungen 1848–1914, Leipzig o. J., 74.

<sup>4</sup> Der Probst Roetger gehörte zweifellos zu den größten Erziehern seiner Zeit; vgl. Weidel a. a. O.

<sup>5</sup> Vgl. Le grand dictionnaire historique 7, 1711, 201 s. v. Rosin, Jean («un des plus versés dans les Antiquitez Romaines en son tems»). Bernhard Stark, Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst, Leipzig 1880 (im folgenden: Stark), 129 (mit einigen Fehlern).

<sup>6</sup> 1570–1625. Vgl. Johann Heinrich Zedler, Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste (im folgenden: Zedler) 7, 1734, 549 f.

<sup>7</sup> Zedler a. a. O. 549.

<sup>8</sup> Vgl. Zedler 26, 1740, 602 ff. (im Werkverzeichnis: p. 603, Nr. 20). Eckstein, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste III, 11, 1838, 1 ff. (Werkverzeichnis: p. 6). Un-



sere Schrift ist auch im «Thesaurus Antiquitatum Romanarum» des Graevius enthalten (IX, 1 ff.). Panvinius als Papsthistoriker: Burckhardt, Die Kultur der Renaissance I, 10.

<sup>9</sup> 1591 (Zedler)–1677. Vgl. Zedler, 14, 1735, 1636f., Stark, 126 ff.

<sup>10</sup> 1602–1680. Vgl. Zedler, 15, 1737, 755 ff.

<sup>11</sup> Vgl. Stark, 115. Andreas Rumpf, Archäologie I, Berlin 1953 (im folgenden: Rumpf), 55.

<sup>12</sup> Vgl. besonders die Berichte in der Italienischen Reise; ferner: Ernst Grumach, Goethe und die Antike, Potsdam 1949, 597, 630, 690.

Brief Schillers an Goethe vom 23. 8. 1794. Kanzler v. Müller, Unterhaltungen mit Goethe, Kleine Ausgabe, Hg. Grumach, Weimar 1959, 30 und 213.

<sup>13</sup> Vgl. Rumpf, 62 f.

<sup>14</sup> Vgl. Stark, 237 f. Sein Verhältnis zu Goethe: Vgl. Grumach, a.a.O. passim, bes. 424 ff. Schillers Brief an Goethe vom 4. 7. 1797.

<sup>15</sup> Vgl. Armin v. Gerkan, Gesammelte Aufsätze, Stuttgart 1959, 376 ff. und 382 ff.

<sup>16</sup> Vgl. Stark, 184 ff.; Rumpf, 57.

<sup>17</sup> Vgl. Stark, a.a.O.

## «AUCH ICH IN ARCADIEN ...»

*Es fügt sich sehr glücklich, daß zur Zeit, da dieses Librarium-Heft mit einigen Beiträgen über bedeutende Entdeckungen der antiken Altertümer Italiens und Griechenlands erscheint, im Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar eine Ausstellung noch andauert, die unter dem Titel «Auch ich in Arcadien» eine Fülle fesselnder Dokumente über ein eng verwandtes Thema ausbreitet: Kunstreisen von Kavalieren, Dichtern, Künstlern und Gelehrten nach Italien zwischen 1600 und 1900. Sie läßt vor dem Betrachter die fortschreitende, reiche Rezeption italienischer Landschaftsschönheit, italienischen Volkswesens, italienischer Geschichte mit ihrem großen antiken Erbe wiedererstehen. Aus dem Land «Arcadien» wird ein Idealbild, ein Sehnsuchtsziel, eine Bildungsmacht, die viele Besucher für immer geprägt hat. Einen Begriff davon mögen die drei nachfolgend zitierten Kronzeugen geben. Die Aussagen stehen neben zahllosen andern im Ausstellungskatalog. Sie klingen kraftvoll zusammen mit den Worten von Karl Philipp Moritz, die unsern archäologischen Bildern Hintergrund verleihen (vgl. S. 99f.).*

*Die Ausstellungskataloge des unter der lebendigen Leitung Dr. Bernhard Zellers stehenden Schiller-Nationalmuseums gehören zum allerbesten Gut auf diesem Gebiet. Wir denken an die meisterhaften Publikationen über Schiller (1959), den Expressionismus (1960), Gerhart Hauptmann (1962), den Insel-Verlag (1964) u.a. Nun gesellt sich zu ihnen der 288 Seiten starke Band «Auch ich in Arcadien». Er verzeichnet 380 Ausstellungsobjekte, hält viele wesentliche, z. T. schwer zugängliche oder bisher unveröffentlichte Äußerungen deutscher Gäste Italiens ausführlich fest, bringt Autographen, Bildnisse, Aquarelle, Titelseiten in rund 40 Wiedergaben und führt mit Einleitungen und Anmerkungen in die Tiefe des Themas. Ausstellung (geöffnet bis 31. Oktober!) und Katalog sind das Werk von Dorothea Kuhn, welcher Anneliese Hofmann und Anneliese Kunz zur Seite standen. Man wird den Band aus der Literatur über die Wirkungen Italiens auf die deutsche Welt nicht hinwegdenken können.*

### *Christian Traugott Weinlig*

Hier in Rom, bey dem Anschauen jener prächtigen Überbleibsel der vormaligen Herrlichkeit seiner alten Bewohner, bey dem Anschauen so vieler neuen Werke der größten Männer, erhöht meine Seele ihre Begriffe von Tage zu Tage mehr, und wäre ich nicht von Ihrem Verlangen nach meinen Briefen so innigst überzeugt, so hätte ich dem Hange Ihnen mein Herz auszuschütten gern noch einige Zeit widerstanden. In Wahrheit, liebster Freund, in Rom muß man anders denken und sprechen lernen, wenn man mit einiger Würde von dieser in

allen Betrachtungen merkwürdigen Stadt sprechen will. Und darzu gehört Zeit.

*Briefe über Rom (Dresden 1782–1787)*

### *Goethe über Winckelmann*

Winckelmann war nun in Rom, und wer konnte würdiger seyn, die Wirkung zu fühlen, die jener große Zustand auf eine wahrhaft empfängliche Natur hervorzubringen im Stande ist. Er sieht seine Wünsche erfüllt, sein Glück begründet, seine Hoffnungen überbefriedigt. Verkörpert stehn seine Ideen um ihn her, mit Staunen wan-